

# BAUNETZWOCHE #161

Das Querformat für Architekten, 12. Februar 2010

Special:  
OPTIMISTEN AN  
DER KÜSTE

*Dienstag*

Am 9. Februar sollte im Empire Riverside Hotel (David Chipperfield Architects) in Hamburg-St. Pauli das Immobilienseminar „Macher, Denker und Entscheider sprechen Tacheles“ stattfinden. Aber die Macher, Denker und Entscheider hatten erst einmal Verständigungsprobleme, zu laut war die Musik aus dem Lautsprecherwagen vor der Tür. Auf einem Transparent steht: „Karmareinigung. Anwohner lassen verrückte Immobiliensekte samt unbeliebtem Hotel ins Weltall schweben.“

Fast 100 Aktivisten des „Aktionsnetzwerk gegen Gentrification“ haben sich in orangenen und pinken Ponchos versammelt, um zu (sehr lauter) Musik um das Hotel zu tanzen und ihren „Hass auf Gentrifizierung“ in psychokinetische Energie umzuwandeln. Nach Veranstalterangaben sei es gelungen, das Hotel zum Schweben zu bringen – allerdings nicht bis ins Weltall. Die Polizei war ratlos. Das Seminar konnte später fortgesetzt werden, das Hotel steht noch. Aber es wird vielleicht nie mehr das Alte sein...

[www.esngethaviar.de](http://www.esngethaviar.de)



# OPTIMISTEN DER KÜSTE – DIE GLÜCKLICHEN ARCHITEKTEN IN MECK-POMM

*Die Architekten in Mecklenburg-Vorpommern sind, im bundesweiten Vergleich, außerordentlich optimistisch. Jedenfalls laut dem Geschäftsklima-Index einer Umfrage des Wirtschaftsforschungsinstituts ifo. Seit Anfang 2007 ist diese Kurve in MV von einem lausigen und weit unter dem deutschen Durchschnitt dahinsiechenden Wert von -45 auf äußerst zuversichtliche +15 im letzten Quartal des Jahres 2009 geklettert. In keinem anderen Bundesland ist die Kurve im selben Zeitraum so stark gestiegen. Aus einem niedergeschlagenen, mürrischen, deprimierten, verregneten und sturmgebeutelten Mecklenburg-Vorpommern, so scheint es, ist ein bundesweit hell strahlendes Vorbild in Sachen Optimismus geworden. Leben hier die glücklichsten Architekten Deutschlands?*



*Umbau der Alten Malzfabrik in Grevesmühlen für die Kreisverwaltung, 2002 (Jägerjäger Architekten mit Architekturbüro Brenneke). Siehe Seite 18.*

Das ifo *befragt in jedem Quartal bundesweit 2.500 Architekten* zu ihrer Geschäftslage und der künftigen Entwicklung. Für Mecklenburg-Vorpommern wird Ende 2009 festgestellt: „Im Vergleich zum gesamtdeutschen Durchschnitt fielen die Lageurteile merklich günstiger aus. 15 Prozent rechneten mit einer ‚eher günstigen‘ Entwicklung im nächsten halben Jahr; zudem sank der Anteil der negativen Einschätzungen von 25 auf 23 Prozent. Deutschlandweit ist die Stimmung schlechter.“ Wir fragen bei der Bundesarchitektenkammer nach, für die das ifo diese Umfrage erstellt. Thomas Welter ist dort Referent für Wirtschaft und Gesellschaft und bremsen den aufkeimenden Optimismus im Bezug auf Mecklenburg-Vorpommern schnell und fachmännisch. „Es handelt sich um eine Stimmungskurve, nicht um eine quantitativ-repräsentative Statistik. Sie ist dementsprechend vorsichtig zu interpretieren und kann sicher nur sehr bedingt Auskunft über die wirtschaftlichen Bedingungen der Architekten geben.“ Die Zahl der Befragten ist sehr klein, die Daten weisen entsprechend starke Schwankungen auf, weil schon ein einzelner hoher Wert die Kurve hochzieht. Als repräsentativ gilt die Befragung nicht.

Dennoch steigt diese Stimmungskurve seit Anfang 2007 kontinuierlich. Partystimmung in Meck-Pomm? „In

strukturschwachen Ländern sind öffentliche Aufträge besonders wichtig“, so Welter weiter. „Durch die Konjunkturprogramme hat sich die Lage dort also relativ stark verbessert. Zudem muss man in Betracht ziehen, dass die Lage der Architekten dort zuvor nicht rosig war. Dann fällt es leichter, auf die Frage, ob man die Zukunft ‚besser‘ einschätzt, eine positive Antwort zu geben. Wir sollten also trotz aller Verbesserung von einer Freude auf niedrigem Niveau sprechen.“

Niedrig passt ja auch gut zu einem Bundesland, dessen Name so lang und flach ist wie seine Landschaft – die höchste Erhebung erreicht gerade 179 Meter. Mecklenburg-Vorpommern ist nicht gerade für seine Baukunst bekannt. Mecklenburg – terra incognita. Wer kennt einen Architekten aus MV? Der bekannteste Architekt scheint Heinrich Tessenow aus Rostock zu sein, der aber schon zur Lehre nach München entschwand. Landflucht, schon vor 1900. MV ist vor allem eines: Landschaft! 1.700 Kilometer Küste und 2.028 Seen mit 738 Quadratkilometern Wasseroberfläche. Seeadler, Kraniche, Eisvögel und Biber, ein Großteil des Landes steht unter Naturschutz. Gerade 72 Einwohner teilen sich hier einen Quadratkilometer. Zusätzlicher Naturschutz ist die fehlende Wirtschaftskraft. Zwar wurde im Oktober 2009 die niedrigste Arbeitslosenzahl seit 1991

**Mecklenburg  
Vorpommern**   
*MV tut gut.*

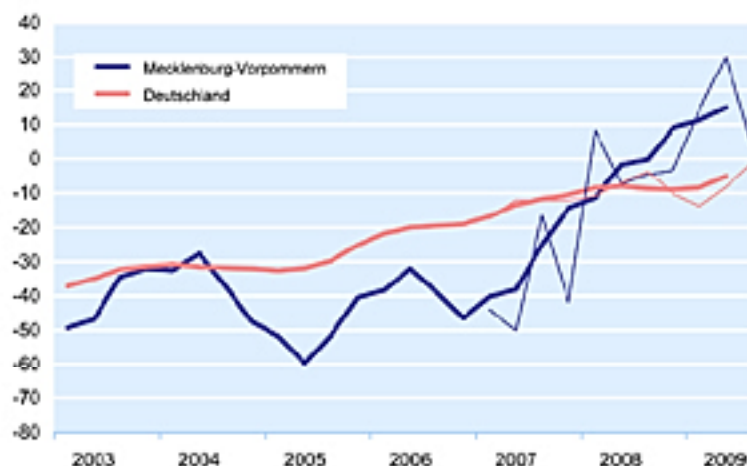


*„MV tut gut“ – das scheint auch für die Architekten zu gelten. Deren gefühltes Geschäftsklima ist zwischen 2007 und 2010 so stark gestiegen wie in keinem anderen Bundesland.*

*Aber warum?*

*Mecklenburg-Vorpommern ist doch vor allem: Landschaft. Und Küste. (Karte: Wikimedia Commons, Grafik: ifo)*

**Geschäftsklima der freischaffenden Architekten in Mecklenburg-Vorpommern und Deutschland**  
Mittelwert aus den Urteilen zur derzeitigen und voraussichtlichen Auftragsituation



## JÄGER/JÄGER ARCHITEKTEN, SCHWERIN

Auch bei Gerd Jäger sind die kleinen Budgets ein Thema. Sein Büro hat seit 1993 in Mecklenburg-Vorpommern Sporthallen und Brücken gebaut, die Kreisverwaltung Grevesmühlen in einer alten Malzfabrik untergebracht, Häuser saniert und erweitert. „Eigentlich sind schlechte Zeiten gut für gute Architekten. Bei einem Auftrag mit knappem Budget kann man viel besser zeigen, wofür ein Architekt da ist. Die gestalterischen Freiheiten sind auch größer, weil der Bauherr meistens bescheidener und mit geringen Mitteln zu begeistern ist.“

Gerd Jäger hat sein Büro nicht weit von Roland Schütze, und auch er ist ein „Zugezogener“: Jäger wurde 1961 in Kaiserslautern geboren, wuchs in Trier auf, der Vater ebenfalls ein Architekt. Nach dem Studium in Stuttgart ging er in die Schweiz – aus Überzeugung und Begeisterung für die zweite Schweizer Moderne eines Luigi Snozzi etwa. Direkt nach der Wiedervereinigung ist er durch die neuen Bundesländer gereist. „Die Landschaft in Mecklenburg-Vorpommern hat mich berührt. Die Dörfer sahen aus wie die rheinischen Dörfer auf den Nachkriegsfotos meiner Oma. Ich habe überall Potenzial gesehen, in den Brachen und im Bestand.“ Auf Schwerin fiel die Wahl eher zufällig, der Vater, auch Architekt, hatte ein Projekt

dort. Danach hat Jäger ein Jahr lang keinen Auftrag gehabt, an Wettbewerbe teilgenommen und Kontakte geknüpft. Heute sitzen zehn Mitarbeiter im Büro, und wenn er Stellen ausschreibt, dann bekommt er Bewerbungen aus der ganzen Welt und zu gefühlten sechzig Prozent aus Asien. „Die haben in Deutschland studiert und würden gerne wieder zurück. Von Schwerin weiß man ja erstmal nichts: ‚Where the hell is Schwerin?‘ Aber weil es in Deutschland ist, ist es okay. Aber sie haben oft falsche Vorstellungen davon, wie wir hier arbeiten und welche Aufträge wir bearbeiten. Wenn Leute hier arbeiten wollen, dann sage ich ihnen immer, laufen Sie mal zwei Tage durch die Stadt und überlegen sie sich, ob sie hier leben wollen.“ Es gibt auch Architekten, die pendeln. „Anderthalb Stunden sind es bis Hamburg und knappe zwei bis Berlin.“

Aber wie geht es einem Anhänger der Schweizer Architektur in Meck-Pomm? „Sichtbeton ging hier erstmal gar nicht. Nach der Wende sollte alles bunt und neu sein, so sahen die Einfamilienhäuser dann ja auch aus.“ Roland Schütze nennt das die „Wikkschweine“, die sich um die alten Orte zusammenschlossen. Was die Zukunft seines Büros angeht ist Gerd Jäger aber optimistisch. „Aber nur, weil wir in Neubrandenburg jetzt das ‚Haus der Kultur und Bildung‘ bauen.“ Der Wettbewerb war schon



„Schlechte Zeiten sind gut für gute Architekten.“  
Gerd Jäger



Drei Brücken aus weißem Sichtbeton für Fußgänger und Radfahrer auf dem BUGA-Gelände in Schwerin, 2009. Unabhängige Laufrouten lassen nachher einen schwebenden Einbaudeck entstehen, die Brücken sollen den „minimalen Eingriff“ in die Parklandschaft symbolisieren.

„Von Schwerin weiß man  
ja erstmal nichts: Where  
the hell is Schwerin?“ Gerd Jäger

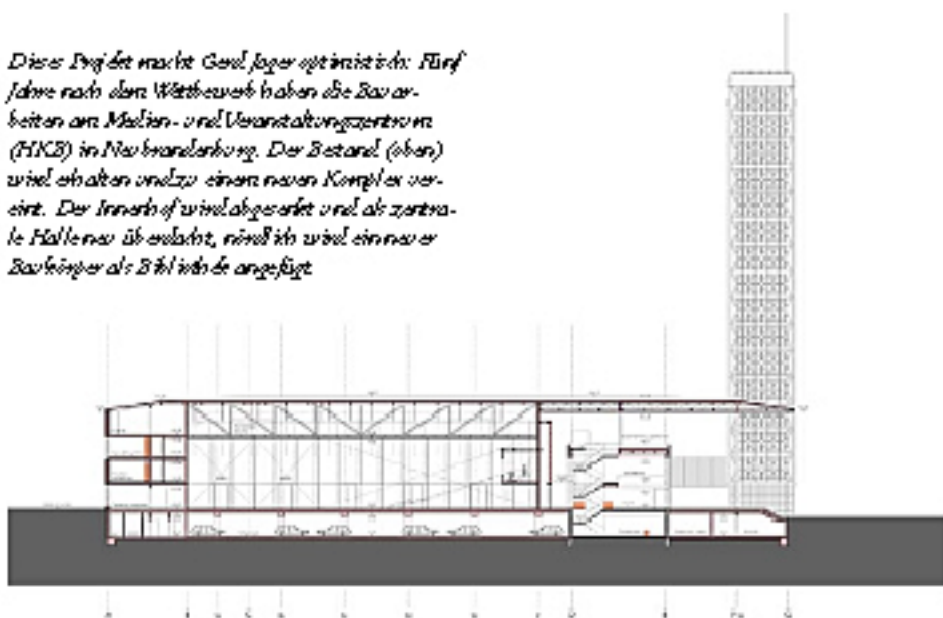


*Dreifelhalle Reifohr dorn, Schwerin 2007. Die Halle ist ein kompakter, effizienter Baukörper. Die Fassade aus Aluminium- und Stahlfenestahl reagiert auf die Umgebung und zeigt zu viel befahrenen Ausfallstraßen hin eine Wellenform, in der sich durch die Fenster ein interessantes Untenspiel zwischen Tag- und Nachtwirkung zeigt. (Fotos: Marcus Diefenüller, Hamburg)*





*Dieser Projekt macht Genl. Jäger optimistisch: Fünf Jahre nach dem Wettbewerb haben die Bauarbeiten am Medien- und Veranstaltungszentrum (MKZ) in Neuhardenberg. Der Bestand (oben) wird erhalten und zu einem neuen Komplex vereint. Der Innenturm wird abgerissen und als zentrale Halle neu überdacht, in der ein neuer Baukörper als Bühnenhaus angefügt.*





fünf Jahre zuvor entschieden worden, aber politische Abstimmungen und finanzielle Sorgen der Stadt hatten den Baubeginn immer wieder verzögert.

Im gleichen Atemzug sagt er aber, dass er insgesamt Sorge hat, wie es den Architekten in Mecklenburg-Vorpommern gehen wird, wenn 2010 die Konjunkturförderung ausläuft. Jäger hat mittlerweile auch einen kleinen Arbeitsraum in Berlin. Aber das soll keine langsame Verdagerung werden. Er hat nur gerne einen Anlaufpunkt in der Stadt. Dort sei er, anders als in Schwerin, ein Zugezogener unter noch viel mehr Zugezogenen. Warum er in Schwerin bleiben will? „Wegen

der Landschaft! Ich habe ja lange in der Schweiz gewohnt und habe immer gedacht, dass sich dort die Räume zwischen den Bergen weit aufspannen. Aber das ist nichts gegen die Weite hier. Die langen Lindenalleen, die blühenden Rapsfelder, die großen Entfernungen. Das ist eine große Qualität.“ Es klingt ein wenig wie Werbefernsehen, aber es klingt auch überzeugt. „Es wäre begrüßenswert, wenn mehr gute Architekten nach Mecklenburg-Vorpommern kommen würden – natürlich wäre das auch ein schärferer Wettbewerb, aber insgesamt kann es der Architektenschaft hier nur gut tun.“ Jäger ist im Vorsitz des BDA-Landesverbandes. Mit ihm sind dort 27 Mitglieder organisiert.

#### PETER GRUNDMANN, BERLIN

Peter Grundmann ist Architekt und waschechter Mecklenburger aus Röbel an der Müritz. Grundmann studierte Schiffsbau und arbeitete auch drei Monate in diesem Beruf, dann ging er fürs Architekturstudium nach Wismar und an die Kunsthochschule in Berlin-Weißensee. „1994 war eine gute Zeit, um in Wismar zu studieren. Der Fachbereich Architektur wurde erst 1992 gegründet. Alles war provisorisch. Einen ausgefüllten Lehrplan gab es noch nicht, dafür viele Freiheiten für die Studenten. Und die meisten Studenten hatten, so wie ich, vorher etwas anderes gemacht. Die waren nicht so biegsam, konnten viel von sich selbst

*Umbau der Alten Malzfabrik in Grevesmühlen für die Kreisverwaltung, 2002 (Jugendlicher Architekt mit Architekturbüro Brannke). Die über alle Etagen offene Eingangshalle mit Treppen und Galerien aus Sichtbeton soll Zeichen für Offenheit und Bürgernähe sein sowie eine schnelle Orientierung ermöglichen.*